

Wolfgang Mertens (Hg.)

Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse

Verlag Internationale Psychoanalyse
Stuttgart

VIII. Psychoanalyse in anderen Ländern

45. Psychoanalyse in Lateinamerika

RAÚL PÁRAMO-ORTEGA

1. Einleitende Bemerkungen

Als grundlegende, offensichtliche Tatsache sei erwähnt, daß die Psychoanalyse im deutschen Sprachraum Ende des vorigen Jahrhunderts und aus dem Judentum entstanden ist. Die spätere Verpflanzung auf den lateinamerikanischen Kontinent erzeugte notwendigerweise ein *Kulturprodukt*, das sozusagen aus zweiter Hand kommt. Das wirft einige grundsätzliche Fragen auf. Ist es möglich, die Psychoanalyse von einer Kultur auf eine andere zu übertragen? Wie stark ist die *psychoanalytische Denkweise* mit der deutschen Sprache verknüpft? (vgl. Blum, 1986; Anzieu, 1986; Grubrich-Simitis, 1986). Wenn wir die erste Frage bejahen, muß die Antwort auf die zweite Frage lauten, daß man die Psychoanalyse nur insoweit übertragen kann, als der Freudsche Originaltext kongenial übersetzbar ist. Hans Füchtner (1985, S. 1152), kommt nach seinen Erfahrungen in Brasilien zu der Auffassung, daß jede Kultur „tatsächlich ihre eigene Psychoanalyse hat“. Ich selbst vertrete die Ansicht, daß,

wenn man von Psychoanalyse spricht, unbedingt ein Adjektiv hinzugefügt werden müßte, nämlich englische Psychoanalyse, französische Psychoanalyse usw. (Páramo-Ortega, 1991).

In diesem Zusammenhang soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß Freuds Verdienst gerade darin besteht, über die kulturellen Unterschiede hinweg Fundamentales, „... die allgemeine menschliche [vor allem unbewußte] Triebanlage“ erforscht zu haben (Freud, 1933a, 194). Dies erklärt sich auch dadurch, daß er in einer kulturell und *sprachlich pluralistischen Gesellschaft* geboren und aufgewachsen ist. Vergessen wir hier nicht bezüglich anderer Kulturen und Sprachen die lehrreichen Untersuchungen von Paul Parin im nicht-europäischen Milieu (Parin et al., 1971, 1983), die ihn dazu geführt haben, stark europäisch geprägte Anschauungen zu relativieren und seinen „eurozentrischen Hochmut“ abzubauen (Parin et al., 1983, S. 16). Ähnliche Erfahrungen hat Werner Kemper (1973) in Brasilien und Argentinien gesammelt.

Der lateinamerikanische Erdteil ist übrigens keineswegs ein homogener Kontinent. Ein guter Kenner Lateinamerikas, der mexikanische Schriftsteller Carlos Fuentes, spricht eher von Indo-Afro-Ibero-Amerika. Es sollte also in Betracht gezogen werden, daß es mindestens zwei Arten von Nationen gibt: Diejenigen, welche als Basis eine frühere Hochkultur besitzen und deren Bevölkerung heutzutage stark durch Eingeborene repräsentiert ist, und die anderen, welche diese Charakteristiken nicht haben. Der tatsächliche gemeinsame Faktor aller lateinamerikanischer Nationen ist nicht, wie man häufig hört, Sprache und Religion, sondern die alles umfassende Katastrophe, der systematische Genozid, der mit der Eroberung des „neuen“ Kontinents begonnen hat. Die Ausmaße dieses Holocausts sind schwer zu begreifen; das bemerkt man vor allem an dem Widerstand, unbestrittene, gut dokumentierte historische Tatbestände wahrzunehmen (Haring, 1947; Gerbi, 1982 u. v. a.).

Diese Katastrophe wirkt sich bis zum heutigen Tag auf jeden Lateinamerikaner aus und prägt dessen gesamte Kultur. Dieses *Grundtrauma des Lateinamerikaners* existiert m. E. in „*kultureller Unbewußtheit*“ (Erdheim, 1982,

S. 220) und steht in engem Zusammenhang mit den psychischen Komponenten der nie endenden Unterentwicklung des Kontinents. Das bedeutet nicht, daß dieses Trauma als Entschuldigung oder als Alibi benutzt werden soll oder mit Resignation aufgenommen werden muß.

2. Die Rezeption Freuds in Lateinamerika

Der erste Kontakt des lateinamerikanischen Kontinents mit der Psychoanalyse kam anscheinend über den von Freud (1914, S. 69) selbst erwähnten G. Greve, „einen (wahrscheinlich deutschen) Arzt aus Chile“, zustande. Auch ein Arzt aus Lima, Honorio Delgado, wurde 1915 (ein Jahr danach) auf Freuds Werke aufmerksam. Im Jahre 1922 widmet der mexikanische Arzt und Philosoph José Torres Orozco, der sich früher auch mit Nietzsche in der Originalsprache auseinandergesetzt hat, Freud einige Essays, welche jedoch in seinem Land kein Echo fanden. Allende Navarro aus Chile absolvierte seine psychoanalytische Ausbildung in der Schweiz und kehrte 1925 in seine Heimat zurück. Im Jahre 1927 gründete Durval Marcondes in Sao Paulo eine *Sociedade Brasileira de Psicoanálisis*, die sich bald wieder auflöste. Die erste überdauernde psychoanalytische Gesellschaft wurde 1942 in Buenos Aires gegründet; 1949 die zweite in Chile; in Uruguay 1955; in Mexiko 1957; danach 1959 in Kolumbien und 1969 in Venezuela. Freud wurde also in Lateinamerika u. a. wegen der Sprachbarriere erst spät und aus zweiter Hand aufgenommen. Die psychoanalytische deutsch geschriebene Literatur fand und findet auch heute noch fast keine Beachtung. Anstelle Freudscher Texte treten die Übersetzer J. Strachey, Lopez Ballesteros und Luis Etcheverry als wahre Lehrer der Psychoanalyse auf.

2.1 Einige Pioniere

Genannt werden sollen diejenigen deutschsprechenden Psychoanalytiker, die bei der Verpflanzung der Psychoanalyse nach Lateinamerika eine Rolle gespielt haben. Adelheid

Koch aus dem Berliner Institut (Lehranalyse bei Otto Fenichel) hat sich 1936 als erste nach Sao Paulo begeben. Heinrich Racker (1910–1961), geborener Pole, war ein Pionier der Psychoanalyse in Argentinien. Maria Langer (1914–1988), die ihre Ausbildung in Wien begann, ließ sich 1942 in Buenos Aires nieder und übte von dort aus einen starken Einfluß auf mehrere Länder aus: auf Uruguay, Mexiko, Brasilien, Nicaragua bis hin zu Kuba. Der Berliner Psychoanalytiker Werner Kemper (geb. 1899) (s. Kemper 1973, 331) hatte einen tiefen und langandauernden Einfluß (von 1948 bis 1967) auf die Psychoanalyse Lateinamerikas (vor allem in Brasilien und Argentinien). Angel Garama war der einzig spanisch Sprechende der damaligen Pionierperiode, der direkten Kontakt mit dem Originaltext Freuds hatte. Er absolvierte seine Ausbildung in Berlin (Lehranalyse bei Theodor Reik) und spielte ab 1938 eine führende Rolle in der Psychoanalyse Brasiliens, Argentiniens und Uruguays.

3. Nennenswerte Literatur und auswärtige Einflüsse

Die erste regelmäßig in Buenos Aires herausgegebene Zeitschrift ist ab 1943 die *Revista de Psicoanálisis*. In der ersten Nummer finden wir einen Aufsatz von einem der Pioniere, Céles Ernesto Cárcamo (Ausbildung in Paris), sowie Übersetzungen aus dem Englischen von Franz Alexander und Melanie Klein. Letztere hat einen beträchtlichen Teil ihres Werkes in dieser Zeitschrift auf Spanisch veröffentlichen lassen. Wenn wir einen Blick in die in Lateinamerika publizierten Bücher und Zeitschriften werfen, so wird deutlich, daß die Psychoanalyse aus den Vereinigten Staaten (Gill, Kris, Kernberg, Kohut, Menninger, Rangell, Rapaport, Schafer, Sullivan), England (Bion, Fairbairn, Melanie Klein, Winnicott) und Frankreich (Lacan, Laplanche, Lebovici) einen großen Einfluß hat. Der Einfluß Lacans nimmt zu: Seit etwa 1974 ist eine Exilantenströmung, vor allem von Lacanianern, aus südlichen Ländern Lateinamerikas nach Mexiko, zu beobachten, die in der Hoffnung, sich finanziell zu verbessern, umsiedeln.

Wenn ich gezwungen wäre, an dieser Stelle vier, und nur vier wichtige lateinamerikanische Bücher zu nennen, würde ich folgende erwähnen:

1. Santiago Ramirez, Mexiko (Ausbildung in Buenos Aires): „Der Mexikaner. Die Psychologie seiner Motivationen“ (Mexico City, Ediciones Pax, 1959);
2. Heinrich Racker, Argentinien: „Übertragung und Gegenübertragung“ (Buenos Aires, Editorial Paidós, 1960);
3. Horacio Etchegoyen, Argentinien (Ausbildung in London): „Theorie der psychoanalytischen Technik“ (Buenos Aires, Amorrortu Editores, 1986);
4. Cesar Rodriguez Rabanal, Perú (Ausbildung in Frankfurt): „Psychoanalyse in Slums“ (Caracas, Nueva Sociedad, 1989).

4. Schlußbemerkung

Es kann vernünftigerweise nicht erwartet werden, daß die schwierige geistige, kulturelle und nicht zuletzt ökonomische Lage des lateinamerikanischen Kontinents ohne negative Effekte auf den Berufsstand des Psychoanalytikers bleiben könnte. Im großen und ganzen kann man von einer progressiven Verarmung der Bevölkerung in Lateinamerika sprechen, die mit dem absinkenden Niveau unseres Berufes Hand in Hand geht. Es versteht sich von selbst, daß trotz allem auch einige solide und seriöse Psychoanalytiker/-innen anzutreffen sind.

Literaturempfehlungen

- Bosse, H. (1987). Diebe, Lügner, Faulenzer. Zur Ethno-Hermeneutik von Abhängigkeit und Verweigerung in der Dritten Welt. Frankfurt: Syndikat.
- Cesio, F. (1976). Psychoanalyse in Südamerika. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. 2 (S. 1265–1278). Zürich: Kindler.
- Füchtner, J., de Souza, Ch. & Füchtner, H. (1980). Die Psychoanalyse in Brasilien. *Psyche*, 34, 812–824.
- Füchtner, H. (1984). Traurige Psychotropen. *Psyche*, 38, 615–626.

Haring, C. H. (1947). The Spanish Empire in America. Boston:
Harcourt Brace Jovanovich.

Páramo-Ortega, R. (1991). Freud in Mexiko. Zur Geschichte der
Psychoanalyse in Mexiko. München: Quintessenz.

Teil B

Anhang